

Interview mit dem Vorsitzenden des Ausländerbeirates, Dr. Samir Kazkaz,
anlässlich der „Woche der ausländischen Mitbürger“

„Fast ausschließlich gute Erfahrungen gemacht“

Von Christoph Kaletka



Lünen. Der Ausländerbeirat wählte vor knapp einem Jahr Dr. Samir Kazkaz zu seinem Vorsitzenden. Im Gespräch mit unserer Zeitung spricht der in Lünen lebende Arzt über das Zusammenleben von Ausländern und Deutschen in der Lippestadt sowie über seine Pläne im Beirat. Dabei spart er nicht mit Kritik an den muslimischen Gemeinden.

Herr Dr. Kazkaz, Sie sind Syrer mit deutscher Staatsangehörigkeit. Wie lebt es sich mit fremder Abstammung heute in Lünen?

Ich habe fast ausschließlich, gute Erfahrungen gemacht. Meine Familie hat intensiven Kontakt zu Deutschen, das Verhältnis zu den Nachbarn ist wirklich bestens. Als die Nachbarn uns am letzten Weihnachtsfest beteiligt haben, die Kinder Geschenke bekamen, war ich richtig gerührt. Ich wurde bisher nur ein einziges Mal als „Scheiß-Ausländer“ beschimpft. Die Kinder haben keine Schwierigkeiten in der Schule. Uns geht es sehr gut.

Wieso haben Sie sich entschieden, mit ihrer Familie in Lünen zu leben?

Das geschah eher zufällig. Mit dem jetzigen Chefarzt der Neurochirurgie hier im Marien-Hospital, Dr. Thal, habe ich in der Düsseldorfer Uniklinik gearbeitet. Als er darin in Lünen Chefarzt wurde, hat er gefragt, ob ich mitkommen wolle. Meine Frau und ich hatten anfangs Bedenken, die haben sich hier allerdings schnell zerstreut.

In Niederachen wird es einen muslimischen Friedhof geben, eine Moschee wird in der Roonstraße gebaut. Wie beurteilen Sie aber die Integration in den Köpfen sowohl der Deutschen als auch der Ausländer in unserer Stadt?

Es gibt auf beiden Seiten noch einige Schwierigkeiten. Türken wirken in ihrer Mentalität gegenüber Deutschen manchmal distanziert. Die Sprache

ist sehr oft eine Barriere. Ich habe absolut kein Verständnis, wenn man in Deutschland lebt, aber kein Interesse zeigt, die Sprache zu lernen. Die jungen Ausländer sind da ganz anders. Auf Seiten der gebürtigen Deutschen bemerke ich vor allem einen Mangel an Information über die andere Kultur. Wer weiß schon, warum Musliminnen ein Kopftuch tragen? Da erhöht mangelndes Wissen die Distanz. Ich bin gerade sehr froh über die große Religionsfreiheit. In meiner alten Heimat Syrien habe ich da, ganz andere Erfahrungen gemacht.

Integration gilt derzeit als Maxime eines guten Zusammenlebens verschiedener Kulturen. Wie verstehen Sie diesen Begriff?

Ich werde - bis ich sterbe, um das mal so zu sagen - für Integration kämpfen. Integration ist nur möglich, wenn die Menschen tolerant sind. Es ist in den meisten Fällen nicht die Religion, sondern politische Ansichten, die im Weg stehen.

Ich bin selbst streng gläubig, meine aber, dass der Islam eine Religion ist, die im Vergleich eher tolerant ist, wenn man den Koran nicht für politische Aussagen benutzt. Auch da hoffe ich auf die jungen Türken und Kurden.

Die Sprache ist sehr oft eine Barriere

Als Vorsitzender des Ausländerbeirats sind sie für die 7300 ausländischen Lünenerinnen und Lünener verantwortlich. Nur ein Fünftel dieser Gruppe hat vor knapp einem Jahr an der Wahl des Ausländerbeirates teilgenommen. Nimmt man diese Institution, die kein Stimmrecht in den Ausschüssen des Rates hat, nicht ernst?

Die Leute haben gesehen, dass in der Vergangenheit nicht viel passiert ist. Erwartungen, dass ihre Wünsche auch sofort umgesetzt werden, wurden enttäuscht. Es stimmt, uns fehlt noch die Unterstützung. Da sind auch die Moscheen gefragt. Ich verstehe beispielsweise nicht, dass die verschiedenen Moscheen es nicht schaffen, zusammen zu feiern oder zusammen Aktionen zu machen. Wie soll die Integration mit Deutschen denn funktionieren, wenn es noch nicht einmal die muslimischen Gemeinden hinkriegen?

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und den Ausschüssen?

In meiner Amtszeit klappt es gut. Der Bürgermeister nimmt sich Zeit für uns, und auch von der CDU haben wir viel Unterstützung erfahren, was

mich eher überrascht hat. Ich engagiere mich auch auf Landesebene für Ausländer, und da sieht das mit der CDU ganz anders aus.

Sind Sie mit der Lösung, ein muslimisches Begräbnisfeld an den Friedhof in Niederaden anzugliedern, zufrieden?

Das kann ein gutes Beispiel für andere Regionen sein. Auch das Konzept ist okay, man sollte akzeptieren, dass Moslems unter Moslems auf einem eigenen Friedhof beerdigt werden möchten.

Erklären Sie doch bitte, welche Themen dem Ausländerbeirat derzeit unter den Nägeln brennen. Welche Projekte vornehmlich diskutiert, welche Ziele mittelfristig anvisiert?

Ohne Integration geht alles andere auch schief, deswegen muss das ein zentrales Ziel sein. Vor allem für junge Leute will ich viel da sein. Auch die Kontakte zwischen den Moscheen und den christlichen Kirchen zu verbessern, ist dringend nötig. Mal sehen, welche Intensität wir da hinbekommen. Ich finde es auch wirklich schade, dass zu dem ökumenischen Gottesdienst zum Auftakt der „Woche der ausländischen Mitbürger“ in St. Georg keine Muslime gegangen sind.

Asiaten oder Südeuropäer sind derzeit nicht im Beirat vertreten. Können Sie trotzdem auch deren Belange berücksichtigen?

Es liegt auch immer an den Personen, ob sie sich

beteiligen wollen oder nicht. Viele haben einfach kein Interesse. Auch Aleviten sind nicht im Beirat vertreten, das ist meiner Ansicht nach ein großer Fehler. Wir müssen aber stärker den Kontakt suchen, und natürlich bin vor allem ich als Vorsitzender da gefragt.

„Viele haben kein Interesse“

Sie sind das einzige Mitglied des Beirats, das nicht türkischer oder kurdischer Herkunft ist. Haben Sie als Vorsitzender dadurch eine zusätzliche Vermittlungsfunktion?

Wir sind Ausländer in Deutschland, und natürlich müssen vor allem die Ausländer ein besseres Miteinander Vorleben. Das fängt damit an, dass man den Anderen akzeptiert. Auch eine meiner Aufgaben.

Sie sind Arzt im St.-Marien Hospital. Verhalten sich Patienten oder Mitarbeiter bei ihnen gegenüber anders als gegenüber ihren in Deutschland gebotenen Kollegen?

Ich werde sehr geachtet und bin auch stolz darauf. Viele Patienten möchten, dass nur ich sie behandle. Es gibt auch mal Schwierigkeiten mit Kollegen, das ist normal. Und einmal hat ein Mann sich geweigert, seine Frau von „dem Ausländer“ behandeln zu lassen. Später hat er sich bei mir entschuldigt.

Bestellschein

Hiermit abonniere ich die 3x jährlich erscheinende Zeitschrift, „Arabisches Ärzteblatt“. Die Zustellung frei Haus im Preis enthalten. Der Mindestbezugszeitraum beträgt 12 Monate bzw. 3 Hefte zum Gesamtpreis von DM 75,--

اشترك بمجلة الطبيب العربي في أوروبا
اني أرغب بالاشتراك بمجلة الطبيب العربي في أوروبا التي تصدر
منها ثلاثة أعداد سنوياً، برسم اشتراك قدره ٧٥ ماركا سنوياً وذلك
على العنوان المدون أدناه:

Vor- und Zuname

الاسم والكنية

Straße/Hausnummer

الشارع ورقم البيت

Ort/Land

المدينة/البلد

Datum/Unterschrift

التاريخ/التوقيع